

Antrag (im Begleitkreis) auf Erörterung von Alternativen zum modifizierten Machleidt-Plan

Ausgangslage:

Der modifizierte Machleidt-Plan, wie er gegenwärtig in den Gremien diskutiert wird, erweist sich als nicht praktikabel für eine vertiefte Diskussion über die Zukunft von WHO. Nach Gesprächen mit Gemeinderatsmitgliedern sowie vielen anderen Mitbürgern, erhärtet sich der Eindruck, dass der modifizierte Machleidt-Plan weder ohne weiteres umgesetzt werden kann noch dem Anliegen einer klimagerechten Zukunft von WHO genügt. Dazu sind folgende Punkte herauszustreichen:

- Trotz jahrelangem (jahrzehntelangem?) Verhandeln der Stadtverwaltung mit den Eigentümern des Einkaufszentrums (EKZ) hat es bis heute keine Einigung gegeben, die eine zukunftsverträgliche Erneuerung des EKZ in die Wege leiten könnte. Im Gegenteil, der Bevölkerung von WHO wurde inzwischen verboten, im Bereich des EKZ öffentliche Veranstaltungen durchzuführen. Daraus kann man schließen, dass der Machleidt-Plan für den Bereich des EKZ keinerlei Aussicht hat in absehbarer Zeit auch nur annähernd umgesetzt werden zu können.
- Nicht nur das Zentrum von WHO hat keine Aussicht, im Sinne des Machleidt-Plans realisiert zu werden, sondern auch die mit dem Bereich des Studentenwerks verknüpften Gebiete, d. h. der Bereich gegenüber dem EKZ und die Auffahrt zwischen Nordring und Berliner Ring. Dem Vernehmen nach hat das Studentenwerk bisher keinerlei Zusage zu diesen Bauvorhaben gemacht. Hinzu kommt, dass der bestehende Baumgürtel (mehr als 500 Bäume) zwischen Studentendorf und Auffahrt der Gefahr ausgesetzt wird,

größtenteils abgeholzt zu werden. Auch wurde geäußert, dass eine Bebauung des steilen Geländes im Bereich der jetzigen Auffahrt zu erheblichen Mehrkosten führt.

- Was dann vom Machleidt-Plan im Wesentlichen übrigbleibt, ist die Nachverdichtung auf dem GWG-Gelände. Doch diese ist mit der zukünftigen Klimaentwicklung nicht vereinbar. Wie auf Städtetagen seit Jahren gepredigt wird, ist die zukünftige Klimaerwärmung für Stadtbereiche ein viel dringenderes Problem als das im letzten Jahrhundert viel diskutierte Problem der Flächenversiegelung, auf die sich ja der Nachverdichtungsgedanke begründet. Wie Frau Landwehr in ihrem Artikel im Schwäbischen Tagblatt ausführt, haben wir heute das Problem, dass sich in dicht bebauten Bereichen im Zuge von zukünftigen sommerlichen Hitzewellen wahre Hitzeinseln entwickeln, die ein gedeihliches Leben darin in Frage stellen. Was es zukünftig braucht, ist eine gute Frischluftdurchlüftung der dicht bebauten Gebiete mit möglichst vielen Bäumen, um über Verdunstung im Sommer die Umgebungstemperatur senken zu können. Dazu kommt der Schwammstadtgedanke, bei dem Wasserreservoir angelegt werden, um in Hitzezeiten durch die vom Wasser erzeugte Verdunstungskälte erträgliche Temperaturen zu erreichen. Daraus folgt, anstatt weiterer Verdichtung im Bereich von GWG ist eine zukunftsfähige Lösung mit mehr Baumgrün und Schwammstrukturen anzustreben.

Alternativvorschläge:

Aus dem Zwiespalt, einerseits WHO für die Zukunft zu rüsten sowie dem Problem EKZ auszuweichen, andererseits aber dem Willen der Stadtverwaltung nach mehr Wohnraum gerecht zu werden, wird folgender Vorschlag unterbreitet:

Anstelle der vielen Betonkleckereien, wie sie der Machleidt-Plan vorsieht, wird vorgeschlagen zu prüfen, ob nicht ein zweites Hochhaus neben dem am Weißdornweg 14 bestehenden Hochhaus die Probleme der Wohnungsnot in Tübingen lösen hilft, ohne in die innere Struktur von WHO zu sehr einzugreifen. Dieses zweite Hochhaus könnte im Bereich der Tiefgaragen vom Hochhaus Weißdornweg 14 entstehen oder auch im Bereich des heutigen Hallenbades Nord. Das Hallenbad könnte dann entweder im Erdgeschoß verbleiben oder aber im obersten Stockwerk mit Außenschwimmbaden und bestechender Aussicht platziert werden – wie etwa in Berlin realisiert – bestimmt ein herausragender Anziehungspunkt für WHO und ganz Tübingen. Als dritter möglicher Standort des zweiten Hochhauses kommt der GSS-Parkplatz in Frage. Alle drei Plätze haben den Vorteil, dass ein derartiges Hochhaus die Westwinde, die oft unangenehm auf den Platz des EKZ wehen, etwas abmildern kann. Während der Standort im Bereich der Tiefgaragen vom Hochhaus Weißdornweg 14 den Nachteil hat, dass dies Privatgrund ist, haben beide letztgenannten Standorte den Vorteil, dass sie sich auf kommunalen Baugrund befinden. Der Standort Hallenbad hat wohl den einzigartigen Vorteil, dass er keine Nachbarschaftsprobleme in Bezug auf Behinderung von Aussicht und dergleichen erzeugt.

Gemäß dem Machleidt-Plan soll im Weißdornweg das Haus der Generationen entstehen, primär wohl eine Einrichtung der intensiven Altenpflege, mit einem abgeschlossenen „Demenzgarten“ im Innenbereich. Einerseits liegt dieses Pflegeheim im Bereich der Frischluftschneise für WHO, die möglichst erhalten bleiben sollte, andererseits beschneidet es den mit einzigartigem Baumbestand

bestückten Städtischen Kindergarten. Kinder sind unser höchstes Gut und deswegen sollte an diesem beispielhaften Kindergartenstück nicht gerüttelt werden. Hinzu kommt, dass Bewohner der Altenpflege keinen geeigneten Auslauf vorfinden, der steile Weg entlang des Hochhauses Weißdornweg 14 kann gebrechlichen Menschen nicht zugemutet werden. Desweiteren kommt erschwerend hinzu, dass mit der ungelösten Frage zur Zukunft des EKZ auch nicht über weitere Altenpflegemaßnahmen wie „Betreutes Wohnen“ befunden werden kann. In dieser Situation sei der folgende Alternativvorschlag unterbreitet:

Anstelle eine Altenversorgung im Weißdornweg zu errichten, wird vorgeschlagen zu prüfen, ob diese nicht besser im Bereich der städtischen Parkplätze im Vogelbeerweg mit eventueller Ausdehnung in den Bereich des Reitstalls hinein errichtet werden sollte. Die Senioren haben dann nicht nur den Vorteil, erholsame Wanderungen in der freien Natur nach Waldhausen oder in den Schönbuch hinein unternehmen zu können. Sie haben auch die Infrastruktur des Brugger-Einkaufszentrums vor sich mit vielerlei Geschäften, Apotheke, Cafe und Restaurant – eine Situation, die unvergleichlich angenehmer ist als die im Weißdornweg, wo sich wohl viele eingepfercht und eingesperrt fühlen würden.

Prof. Dr. Heinz Clement